

Tomaschoffs Seitenblicke

Autor(en): **Tomaschoff, Jan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

demnach eine Wüste? Stellen Sie sich bitte kurz Ihr Land ohne Steuern vor. Kaputte Strassen voller Schlaglöcher. Keine Schulen, in denen Ihre Kinder was lernen können, ausser ein paar teuren Privatschulen und Elite-Unis für die Nachkommen der Reichen und Superreichen. Arbeitslose würden in Slums leben und an Hunger sterben. Wir könnten auch keine Banken retten (Ja, genau, diese Dinger, die Steuerhinterziehung zu einem supercleveren Geschäftsmodell gemacht haben). Achja, und Politiker und Abstimmungen hätten wir auch keine, denn unser politisches System wird ja mit Ihren Steuern bezahlt. Wir hätten also keine Demokratie. Wir hätten übrigens auch keine Polizei, die das Eigentum der Reichen schützen könnte.

Eine Steueroase ist also keine Oase, und «Steuerflüchtlinge» sind auch keine Flüchtlinge. Flüchtlinge sind Opfer eines Unrechtsregimes, eines Kriegs oder einer Hungerkatastrophe, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, um ihr Leben zu retten. Wer eine Bank überfällt und mit dem gestohlenen Geld abhaut, ist kein Flüchtling, sondern ein Bankräuber. Wer seinen Staat ausraubt und mit dem gestohlenen Geld abhaut ... Sie wissen schon.

DIANA PORR

Promis habens schwer

Madonna beklagte sich lauthals darüber, dass sie nach ihrem letzten Wohltätigkeitsbesuch in Malawi bei der Flugabfertigung Schlange stehen musste.

Auch Dicke oder Leute mit viel Gepäck hatten es nicht leicht, wenn sie zum Beispiel eine Maschine der Samoa-Air für einen Flug innerhalb der Inselgruppe bestiegen. Und nun hat dieselbe Flugesellschaft dieses

Bezahlssystem, das schon seit einiger Zeit auch von neun nord-amerikanischen Inlandfluggesellschaften praktiziert wird, auf alle Flüge im Pazifischen Ozean ausgedehnt. Aber die Samoa-Airline hat die Frechheit, zu behaupten, sie berechne den Preis des One-Way-Tickets pro Körpergewicht plus Gepäck aus «pädagogischen Gründen»! Denn 75% der Bevölkerung auf dem Atoll Samoa sind laut WHO übergewichtig. Touristen werden natürlich auch gerupft. So bezahlt ein Sonnenhungriger bis 50 kg nur gerade 36 Euro, ein anderer, der das irdische Paradies betreten will und 75 Kilo auf die Waage bringt, 54 Euronen. Ein leicht Übergewichtiger, der vielleicht mit Surfen und Südfrüchtediät Pfunde verlieren will, muss schon 72 Euro hinblättern – nun, beim Rückflug kommt er dann ja billiger weg. Ein Schwergewicht bis 150 Kilo satte 108 Euro und jemand, der bis 200 Kilo auf die Waage stemmt, wird gar um 144 Euro erleichtert! Saublöd ist nur, dass der Unblöde dann wohl auch weniger Souvenirs nach Hause schleppen wird.

Da waren frühere Ferienparadiese noch toleranter. So beschreibt Tucholsky in seinem Roman «Schloss Gripsholm» den Besuch bei einem älteren Künstler, der als junger Mann auf Capri zu malen anfing und ein Foto von sich zeigt: «Er war nur mit Sandalen und einem Hoihotoho-Speer bekleidet.» Und dann die befreiende Entdeckung für den schwergewichtigen Tucho: «Man trug also Bauch in Capri.» Bertolt Brecht dagegen, der spindeldürr durch die Landschaft wandelte, warnte im «Choral vom grossen Baal»: «Geniessen ist bei Gott nicht leicht./Starke Glieder braucht man und Erfahrung auch: Und mitunter stört ein dicker Bauch.»

HANS PETER GANSNER



JAN TOMASCHOFF